VIII. Jahrgang. Budapest, am 14. April 1881. Nr. 16.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Betrachtungen zum Peßachfeste.

Noch niemals muthete es uns trübseliger an, das Fest der Erlösung als diesmal. — Nicht etwa, weil die Saison so trübe und betrübend, daß von allen Ecken und Enden des Vaterlandes Berichte über Wassergefahr einlaufen und der Himmel stets ein Gesicht macht, als wollte er die Leiden der Erde wiederspiegeln, noch auch wahrlich wegen der vielen Judenhetzen, die bald hier, bald dort wie neuerstandene Gespenster aus dem Grabe des Mittelalters auftauchen und uns angrinsen — Nein! alles das würde uns das schöne Fest wohl etwas verleiden, aber uns beileibe nicht den Muth und die Hoffnung rauben, und den Kelch des Trostes, den uns das Fest bietet, nicht vergällen, was uns denn aber sonst so bitter und voll Wehmuth stimmt, es ist ein Anderes:

Wer sich noch zurückzusetzen vermag in jene Zeiten des schweren Druckes, als der Jude außerhalb seines beengten und beschränkten Familienkreises kein Heim, keine Ruhe und keine Freude fand und sein ganzes Dasein nur die Hoffnung einer besseren Zukunft im Hinblick auf die Vergangenheit war — wie waren sie so groß gefeiert all' die herrlichen Feste, welche uns die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte aufrollten, und besonders das Fest der Erlösung! Welche Vorbereitungen, um diesen König der Feste würdig zu empfangen, jeder Winkel des Hauses mußte durchsucht, jedes einzelne Hausgeräth gescheuert und blank gesäubert werden, kurz alles und jedes bis auf Speise und Trank hatte sein wohl geordnetes Zeremoniell, daß es eine helle Freude war!

Und war erst der langersehnte Gast eingezogen und die Tafel, gedeckt mit dem eigenthümlichen Weißbrod, die Becher gefüllt mit dem perlenden Naß und der Vater des Hauses in strahlendem Weiß dem hohen Gaste zu Ehren sein melodiereiches Heft aufschlug, wir meinen jenes dünne reichhaltige Büchlein, das sich schlicht die Hagada nennt, und theils Geschichte, theils Poesie, bald gesättigtes Rachegefühl, bald Lobgesänge und bald wieder Worte des Trostes ausströmt — und im Chore mit der Tafelrunde, jubelt — bis zur Mitternacht und darüber, alles verrauscht und verklungen! Wer hätte das nicht neiden mögen! Was bedeuten alle königlichen Gelage, diesem einen Abendmahle gegenüber, an dem der Himmel sich mit der Erde küßte; die Zukunft so hell, der düstern Vergangenheit entgegenstrahlte! Erlösung, scholl es aus der Vergangenheit, Erlösung hallte es aus der Zukunft wieder und das bischen Gegenwart, das so bald zur Vergangenheit wird und der Zukunft Platz macht, wen sollte dies auch kümmern. . .

Vorbei! vorbei! Andere Zeiten, andere Freuden, aber auch andere Leiden! Wir sind bis zum Erschrecken nüchtern und prosaisch. Der Druck hat aufgehört, die Vergangenheit ist werthlos geworden; die Zukunft leer und öde — was kann, was soll; was mag sie uns denn noch Wünschenswerthes bieten?

Hier Indifferenz und Indolenz, dort Liebäugelei mit dem Götzenthum, da der reinste Materialismus, dort Nihilismus, und da und dort gedankenloses Menschenwerk!

Wer und was aber soll uns von all' diesen innern Feinden befreien und erlösen!

Sollen auch an uns erst die Leiden, wie an Farao und die Aegypter, hinantreten und uns zur Befreiung unseres Selbstes zwingen?

Wie? oder sollten wir zu den alten Fleischtöpfen zurückkehren? Ist es wohl möglich den vollkräftigen reifen Jüngling in die Kinderschuhe, wir meinen, in die Kinderjahre zurückzudrängen?

Oh! Noch ist sie nicht verdorrt die große Hoffnung unseres Stammes, noch lacht uns die frohe Zukunft entgegen „und es werden die Völker nachwandeln deinem Lichte", aber das Licht will auch genährt und erhalten werden, das Licht, das leuchten und erleuchten soll, muß auch hell und strahlend, frei ohne jeden Dunstkreis sein . . . strahlend wie die Sonne, erwär-

mend und belebend — sowie es es einst heißen konnte ולכל ישראל היה אור במושבותם so lautet das Gebot der Zeit und der Verhältnisse, aber auch der Wahrheit und unserer Zukunft: Es werde Licht! . . . Sap. sat.

—a—

Die jüdische confessionelle Schule als unerläßliche Institution einer jeden Gemeinde.*)

Der Elementarunterricht bildet ein zusammenhängendes Ganzes, die einzelnen Disciplinen werden nicht durch verschiedene Lehrkräfte vorgetragen. Dies ist eine allseits anerkannte Wahrheit. In der Volksschule ist das Fachsystem ein überwundener Standpunkt. Wo wir irgend ein pädagogisches Werk aufschlagen, finden wir als das Ziel, das für die Volksschulen ausgesteckt ist: die harmonische Entwickelung der Geisteskräfte des Kindes. Wie kann nun der Unterricht harmonisch sein, wenn mehr als eine Kraft ihn ertheilt? Und ist der jüdische Religionsunterricht ein solch' differenter, oder ein solch' leicht hinzunehmender Gegenstand, daß man bei Ertheilung desselben gar keine pädagogischen Regeln zu beobachten braucht? In der Musik können auch mehrere Kräfte eine Harmonie hervorbringen, aber beim Unterrichte gewiß nicht. In einer solchen Simultanschule also, wo der Religionsunterricht von den weltlichen Fächern getrennt wird, und von einem andern Lehrer vorgetragen wird, müßte dies nur auf Kosten dieses pädagogischen Gesetzes geschehen.

Ein Hauptprincip der neuern Pädagogik ist ferner, das Concentriren, die mit einander verwandten Lehrgegenstände in Verbindung bringen, mit einander zusammenziehen, gehorchend dem Gesetze der Ideenassociation. Dies trägt wesentlich zu einem gründlicheren Verständniß der Lehrgegenstände bei, und stärkt das Vergleichungs- und Schluß- wie auch das Gedächtnißvermögen des Kindes. Ein Gegenstand soll eben den andern unterstützen, was besonders jetzt, wo der Disciplinen so viele sind, und die Unterrichtszeit beschränkt ist, höchst geboten erscheint. Und nun in Betracht ziehend die Natur des jüdischen Religionsunterrichtes, welcher meiner bescheidenen Ansicht nach, den Schwer- und Ausgangspunkt auf das Bibelstudium in der Originalsprache verlegen muß, eignet sich eben dieser Gegenstand besonders, das Princip der Concentricität zur nutzbringendsten Anwendung zu bringen, und die daraus resultirenden Geistesvortheile zu erzielen. Mancher meiner geehrten Collegen sähe wohl lieber das Bibelstudium in der Originalsprache aus der Schule verbannt, und gehen nur unwillig daran. Mir muß das Uebersetzen der Bibel Gelegenheit zu dem wichtigen sogenannten Practiziren des Unterrichtsmaterials bieten, wobei Jedes gewinnt. „Das Studium der hebräischen Sprache — sagt Dr. Jellinek — wird schon aus pädagogischen Rücksichten zu empfehlen sein, sowie eine andere indogermanische Sprache als reagirendes Mittel gegen sie gebraucht werden." Was im alltäglichen Sprachgewande — in der Muttersprache — gelesen und gelehrt wird, fordert das Denkvermögen des Kindes nicht so zur Thätigkeit desselben auf, und prägt sich seinem Geiste nicht so fest ein, als das, was ihm in einem fremden, von demselben erst zu enthüllenden Gewande gegeben wird. Hier wirkt die Ideenassociation. Eine Vorstellung weckt die andere. Das Gedächtniß wird gestärkt. Speziell beim Uebersetzen der Bibel, wo verschiedene allen Wissenszweigen angehörende Begriffe, den geübten Lehrer Gelegenheit geben, manches in den vorangegangenen Lehrstunden bei den weltlichen Gegenständen, von manchem Schüler nicht gut Aufgefaßte und noch Unverständliche zu berichtigen und zu befestigen. Manches Kind schenkt der trockenen Definirung eines Begriffes zu wenig Aufmerksamkeit. Da gelangen wir z. B. im Exodus zum Auszuge der Israeliten aus Egypten, zum Uebergang durch das rothe Meer, zum rauchenden Berg Sinai u. s. f.; in Leviticus zu den zu essen erlaubten und unerlaubten Thieren. Dies alles bietet dem Lehrer Gelegenheit eine Fülle von geschichtlichen, geografischen, naturgeschichtlichen und naturkundlichen Begriffen in einer interessanten Form, — es wird doch eben alles erzählt, als von den Israeliten Erlebtem dargestellt — nochmals zu erklären und auf das Gelernte in den betreffenden weltlichen Lehrstunden hinzuweisen, und damit eine Verbindung herzustellen. Dem Schüler, bei welchem ich einen schwachen Zahlensinn bemerke, gebe ich aus dem gelernten Bibelstücke Rechnungsaufgaben auf, bieten ja genug Biebelstellen einen reichlichen Stoff dazu. Eine Parallelle zwischen der Besitzergreifung Kanaans durch die Israeliten und von den Landestheilen Ungarns durch die Ungarn. Der Sinn des Kindes, das im Hause die Religion nur leger behandeln sieht, und wie nicht anders zu erwarten steht, dem Bibelunterrichte keine große Sympathie, wenn nicht gar das Gegentheil, entgegenbringt, wird auf diese Art, nämlich durch Concentricität der Bibel mit den weltlichen Fächern, reger und mehr Eifer zu diesem Gegenstande in seine kindliche Seele eingeflößt. Umgekehrt wieder, bei dem Kinde, dessen Eltern fanatisch wissensfeindlich sind, und diesen Geist auch in die Schule mitbringt, wird dadurch mehr Lust und Liebe zu den weltlichen Gegenständen finden. In der Simultanschule hingegen, wo der Religionslehrer ein anderer als der, der weltlichen Gegenstände ist, gehen diese erörterten pädagogischen Vortheile verloren. Denn der Fachlehrer kann nicht so genau über die Befähigung und die Fortschritte der Schüler orientirt sein als der Classenlehrer, und ist er egoistisch oder hat er nicht die nöthige Bildung, so wird er bloß auf die mechanischen Fortschritte der Schüler im Bibelstudium bedacht sein.

Auch zur gründlicheren Kenntniß der Muttersprache, zu Rechtschreibungs- und zu Stilübungen, kann der Religionslehrer, zu dessen Aufgabe auch diese Disciplinen gehören, das Bibelstudium ausbeuten.

Ist ja nebst dem gründlichen Verständniß der Muttersprache das Studium einer fremden höchst nothwendig. „So viel Sprachen, so viel Seelen." Liegt doch in der Sprache die ganze Denkungsart eines Volkes, sein Character, seine Anschauungsweise, seine Geschichte. Wenn also das Uebersetzen aus einer Sprache in

---

*) Siehe Nr. 12 des „Ung. Isr."

die andere — wie bei der Bibel — rationell gehandhabt wird, so können die größtmöglichsten Vortheile daraus gezogen werden. Auch in unserem Vaterlande könnten wir einen Beweis dafür finden. Was beim jüdischen die hebräische, war beim magyarischen bis in den letzten Jahrzenten dieses Jahrh. die lateinische Sprache. Durch das fleißige Uebersetzen der letzteren in die erstere und umgekehrt, ist die Gedächtnißkraft, die Sprach- und Rednerfahigkeit derselben gestärkt worden, so daß im Verhältniß zu andern Völkern in unserem Vaterlande die meisten Improvisatoren und Redner erstanden. Dazu, daß der große ungarische Patriot Ludwig Kossuth, der Demosthenes dieses Jahrhunderts geworden, hat gewiß das während seiner Haft eifrig betriebene Studium der englischen Sprache und das Lesen Shakespeares im Original nicht wenig beigetragen.

Und Diejenigen, welche gerade vom orthodoxen Standpunkte die Simultanschule befürworten, mögen nur in solchen Umschau halten, und werden sehen, wie dort — die Hauptstadt vielleicht ausgenommen*) — das religiöse Gefühl der Kinder verletzt wird, wie manchem jüdischen Kinde der Aufenthalt in derselben durch Verspottung seitens der ausgelassenen nichtjüdischen Kinder verleidet wird. In manchen Gemeinden mit Simultanschulen können die Kinder kaum hebräisch lesen, und ist ihr religiöses Gefühl so abgestumpft, daß sie schon frühzeitig einen schrecklichen Indifferentismus, ja eine Verachtung alles dessen, was das Judenthum berührt, zur Schau tragen.

Gerne fassen wir jedes freiheitliche Princip auf, wir wollen auch ferner, wie immer den Geist der wahren edlen Nächstenliebe, die Achtung gegen Andersgläubige in unseren Schulen verbreiten; aber im Interesse der israelitischen Jugend und der jüdischen Religion müssen wir wünschen, daß jede Gemeinde mit allen Kräften bestrebt sei, eine jüdische Schule so wie andere segensreiche Institutionen zu erhalten, und auf die erreichbarste Stufe der Vollkommenheit zu bringen. והבא לטה״ר מסייע״ן לו.

Sóok-Szelöze, Anfangs April 1881.

Abraham Guttmann,
dipl. Lehrer.

*) Leider macht auch die Hauptstadt keine Ausnahme.
D. Red.

Original-Correspondenz.

Szegedin, den 8. April 1881.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Trotz der Wassergefahr, in der wir noch immer schweben, bin ich in der Lage Ihren gesch. Lesern auch etwas Angenehmes von Szegedin berichten zu können; angenehm speciell für uns Juden. Es ist bekannt, daß Se. Majestät Herrn Rabbiner Dr. J. Löw mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens auszeichnete; diese Decoration wurde ihm auch unter dem üblichen Ceremoniell am 3. d. M. vom Bürgermeister v. Pálfy feierlichst angesteckt. Auch die Gemeinde verewigte diesen Act der allerhöchsten Auszeichnung, indem sie denselben in der Plenarsitzung zu Protocoll nahm. Herr. Dr. Löw erhielt aber im Laufe dieser Woche noch eine Auszeichnung, u. zw. von einem der ersten Kirchenfürsten und höchsten Gelehrten Ungarns — Cardinal Erzbischof Dr. L. Haynald. Die Veranlassung war folgende: Herr Dr. Löw veröffentlichte sein im Jahre 1879 beendetes wissenschaftliches Werk „Aramäische Pflanzennamen"; der genannte Kirchenfürst schaffte sich das Werk an, und äußert sich in einem an den Autor gerichteten Schreiben, welches in wortgetreuer Copie hier folgt: „Különösen tisztelt tudós ur! Sokkal hangzatosabb neve a tudományos világban, mintsem hogy — midőn hallottam kiadott munkájáról — várni tudtam volna arra, hogy az igen tisztelt szerző ur által ajándékoztassam meg vele. Meghozattam azt tüstént megjelenése után és jóllehet halmozott hivatalos és politikai teendőim kevés időt hagynak régi kedvem, növénytani és keleti nyelvtani vizsgálódásaimra, mégis nagy érdeklődéssel lapozván benne, már is volt alkalmam bámulni a jeles szerző ur tudományos nagy készültségét és a derék munkába lerakott széles és mély ismereteit. Most birom a kitünő münek egy másik példányát is, különösen tiszt. uraságodnak nagyrabecsült szivességéből. Fogadja érette őszinte köszönetemet és azon nyilatkozatomat, hogy várva várván az időt, melyben kiváló tudományos foglalkozásának gazdag eredményét saját dolgozataimban érvényesiteni képes leszek. Különben élek ez alkalommal azon kiváló tiszteletem kifejezésével, melylyel maradni szerencsés vagyok, Budapest, 1881. április 5-én tudós uraságodnak lekötelezett szolgája Dr. Haynald Lajos s. k. bibornok, kalocsai érsek. Különösen tiszt. s tudós Dr. Löw Immanuel rabbi urnak Szeged."

Wie mag Istóczy und Consorten zu Muthe sein, wenn sie solche Aeußerungen von ungarischen Kirchenfürsten lesen? Arme Tröpfe, werden wahrscheinlich einen zerstörten Charfreitag haben!

S. Klein.

Feuilleton.

Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.

Der kleine Erdstrich felsigen, sandigen Bodens, zwischen dem mittelländischen und rothen Meere eingeengt, von den Bergen Arabiens, dem Libanon, den Hügeln Judäas und der Wüste begrenzt, führt mit Recht den Namen des heiligen Landes; da es mehr als der übrige Theil der Erde vom Wesen der Gottheit zurückstrahlte.

Hier war die Wiege, hier der Schauplatz der drei bedeutenden Religionen, die fast von dem gesammten Menschengeschlechte schon angenommen wurden, oder bei dem Reste desselben täglich mehr Propagation finden.

Wenn wir von dem bei allen drei monotheistischen Confessionen angenommenen Dogma der Offenbarung

absehen, müssen wir bei Betrachtung dieser Thatsachen, die den Geist in Erstaunen setzt, eingestehen: daß die auf diesem kleinen Erdstriche lebenden Völker weit mehr als andere Eigenung besaßen, sich Begriffe von einem reinen Gottesglauben zu machen.

Wir sagten, „die drei monotheistischen Bekenntnisse“, und doch sind diese eigentlich nur ein auf einem Stengel entsprossenes Trifolium; denn wie der Stifter des Christenthums und seine ersten Bekenner Juden waren; wie Jesus so ganz und gar im Judenthum wurzelte; wie seine Aussprüche den Geist der Bibel athmen, und sich mit besonderer Bevorzugung an die Worte der Profeten lehnen, eben so führen die Mosleminen ihren Ursprung auf den Semiten Abraham, ihren Glauben auf den „reinen Glauben Abrahams“ zurück, und sehr lange vor Mohamed stand die Kaaba zu Mekka, in deren Mauerwerke der schwarze Stein Abrahams eingefügt ist.

Die Evangelien sowohl, als der Koran sind — **venia sit verbo** — in vielen Theilen ein Plagiat der heiligen Schrift: die „christliche Liebe“ illustrirt durch die Inquisition, die Kreuzzüge, die Lehren der Jesuiten und der antisemitischen Ligas, ist ein Zerrbild der von der Bibel gebotenen allgemeinen Menschenliebe, die auch gegen Heiden milde Gaben, Hilfe in der Noth, Krankenpflege u. dgl. anordnet.

Auch der Koran hat der Bibel eine ganze Reihe von Geboten entnommen, und mit dem Judenthume die Einheit Gottes, die Freiheit der menschlichen Handlungen, Unsterblichkeit der Seele, Lohn und Strafe hier und nach dem Tode als Religionsphilosophema aufgestellt.

Selbst der Gottesname „Allah“ = אלה ist den beiden Bekenntnissen gemeinschaftlich; und so wie unser „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott von ganzem Herzen, mit deinem ganzen Seelen- und Besitzesvermögen“ ist der Islamismus die Religion der gänzlichen Hingebung an den Willen Gottes erklärt worden. Selbst der Fatalismus, der Glaube an das Kischmé, der den Mohamedanern so enge anhaftet, hat bei manchen Rabbaniten Ausdruck gefunden. (אין אדם נוקף אצבעו מלמטה u. s. w. Die Pietät der Muselmänner, die sie gegen die bis auf diese Stunde erhaltenen Gräber der Patriarchen und Propheten an den Tag legen, der Sagenkranz, der sich um die Häupter Abrahams, Josefs, Moses und Anderer schlingt, erinnert uns ganz an die Dichtungen der Agada.

Die vielfach getheilten Araberstämme waren von den ältesten Zeiten in dem einen Punkte einig, daß sie von Abraham, dem „Freunde Gottes“ (el Khalil-Allah) und zwar von dessen mit der Sclavin Hagar gezeugten Sohne Ismael, abstammen. Abrahams Vater nennen sie Azer, der ein Großvasall Nimbrods ist. Durch eine Profezeihung, welche die Geburt eines Kindes weissagte, der alle Menschen — folglich auch den sich für einen Gott gebenden Nimbrod — überragen würde, bewogen, verbietet Nimbrod in seinen Staaten den Verkehr zwischen Mann und Weib. Abraham, die Frucht der Uebertretung dieses Verbotes, ward in einer Höhle verborgen, wo ihm die Engel Nahrung zubrachten. Als er an Körper und Geist groß geworden zum ersten Male aus seinem Verstecke tritt, den prächtigen Himmel Chaldäas von tausend und aber tausend leuchtenden Sternen durchfurcht erblickt; als er die Sonne sah mit ihrem Purpurmantel von Morgenroth; den silbernen Mond im tiefblauen Aethermeere schwimmend — da schwankte sein Geist von einem zum andern, in ihm das höchste Wesen — Gott — sehend.

Sonne, Mond und Sterne gingen unter, mit ihnen erlosch seine Idee von ihrer Göttlichkeit, und traurig zog er sich in seine Höhle zurück, Gott anderwärts suchend, und er fand ihn in seiner Seele. — —

Als Jüngling ward er dem Könige vorgestellt, als ein vor dem Verbote Geborner. Sein ganzes Sinnen und Streben ging dahin, die sichtbaren Götzen zu stürzen, den unsichtbaren Gott zu lehren. „Wenn man die Götzen schlägt, erzittern die Priester“, und Babels Priester klagten Abraham vor dem Könige der Tempelschändung an.

„Wer ist dein Gott?“ fuhr dieser den Jüngling an.

„Mein Gott ist der, der Leben und Tod gibt.“

„Das bin ich!“ schrie Nimbrod, und schlug zum Beweise von zwei zum Tode verurtheilten Verbrechern dem einen den Kopf ab, während er dem zweiten die Freiheit gab.

„So ist mein Gott derjenige, der die Sonne im Osten auf- und im Westen untergehen läßt; befiehl, daß sie heute im Osten unter- und im Westen morgen aufgehe, so will ich dich als Gottheit verehren.“

Nimbrod gab die Antwort der Tirannen, den Befehl, Abraham auf den Scheiterhaufen zu stellen; es geschah, aber das Feuer ward kalt. Der Jüngling floh hierauf sammt Familie, Sclaven und Heerden in die Wüste Mesopotamiens.

Das ist nach arabischer Ueberlieferung der Ursprung der Hebräer und Araber; zweier Religionen, die den einig einzigen Gott verkünden.

Als Abraham seine Sclavin Hagar mit ihrem Sohne Ismael verstoßen, und der mitgegebene Vorrath an Datteln und Wasser ausgegangen, durchstreifte Hagar, um ihren und des Kindes quälenden Durst zu stillen, die Schluchten von Safa.

Der alleingelassene Knabe strampfte ungeduldig mit den Füßen, und, o Wunder! eine frische, klare Quelle sprudelte an der Stelle hervor, wo seine Ferse hingeschlagen hatte.

Die zurückgekehrte, freudig überraschte Mutter knetete die feuchte Scholle zu einem Becken, um das Wasser zusammenzuhalten. Dieser Brunnen quillt noch heute, und gesegnet werden, die daraus trinken; es ist der berühmte Brunnen von Zemzem!

Eine wandernde Hirtenhorde, die das Kind mit seiner Mutter an der Wunderquelle trafen, in einer von ihnen oft durchzogenen, wasserleeren Gegend, nahmen das für Segnungen des Himmels geschaffen scheinende Kind in ihrem Stamme auf, wo er — herangewachsen — ein Mädchen Namens Amara zum Weibe nahm.

Abraham besuchte ihn mit Einwilligung Sarahs, der er jedoch das Versprechen gegeben, nicht vom Pferde zu steigen, zu wiederholten Malen. Das erste Mal fand er seinen in der Wüste jagenden Sohn nicht zu Hause. Auf dem Pferde sitzend verlangte er von Amara etwas Nahrung, die ihm, vorschützend, daß dies Land eine Wüste sei, und sie nichts habe, abwies.

„Sage deinem Manne, ein Fremder, der so und so aussieht, sei dagewesen, und habe den Wunsch geäußert, er möge seine Schwelle abändern."

Ismael, als er zurückgekehrt von seinem Jagdzuge, erkannte aus der Schilderung seines Weibes, daß es sein Vater, der durch seine große Gastfreundschaft ausgezeichnete Abraham gewesen, dem an seiner Thürschwelle eine Labung abgeschlagen worden war. Er verstieß Amara, und nahm ein anderes Weib, Namens Saïda.

Bei Abrahams zweiten Besuche war der Sohn wieder abwesend; aber ein liebliches junges Weib begrüßte ihn freundlich und bot ihm Ziegenfleisch, Milch und Datteln an. Er kostete davon, segnete Saïda, und sprach: „G o t t m ö g e d i e s e d r e i N a h r u n g s m i t t e l i n d i e s e m L a n d e r e i c h l i c h v e r m e h r e n!" Auch Haupt- und Barthaar wusch sie ihm, ohne daß er absaß, vom Staube rein.

„Wenn dein Mann nach Hause kommt, schildere ihm, wer hier war; sage ihm, daß die Schwelle seiner Thüre fest und glänzend ist, er nehme sich in Acht, sie jemals abzuändern."

Abrahams Segen bewährte sich vortrefflich an Saïda; denn die weitverzweigten Völkerschaften aus den Söhnen Ismaels stammen von ihr ab.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die Tekufe.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Nichts Lebendes wird vom Tod verschont, dies ist wohl ein weltläufiger Ausspruch, daß man aber diesen Satz auch umkehren und sagen kann: Nichts Todtes wird vom Leben verschont, dieses lehrt die Naturwissenschaft, obwohl letzterer Satz Manchem minder annehmbar scheinen dürfte.

Aus den mit verwesenden Pflanzen- und Thierstoffen gedüngten Aeckern sprießen die uns ernährenden Getreidekörner und die uns mit Duft und Farbenpracht ergötzenden Blumen hervor, verwesende Nahrungsstoffe: Brod, Fleisch, Käse u. s. w. werden alsbald mit dem grauweißlichen Schimmel überdeckt, der bekanntlich nichts Anderes ist, mittels „Mikroskop" betrachtet, als kleine Pflänzchen. Also überall entsteht aus dem Tode — Leben. Wahrlich ein tröstender, erhebender und uns in dem Glauben an einen guten und mächtigen Gott des Lebens bestärkender Gedanke.

Ein vierter Beweis zu "תחית המתים".

Ew. Wohlgb. entschuldigen, daß ich Sie belästige!

Tractat Megilla sagt שואלין ודורשין בעניני של יום und jetzt ist "תקופת ניסן„ und da der Gegenstand mir ganz unklar ist, bitte ich eine Aufklärung darüber. Es sollten sogenannte Blutstropfen in manchen Speisen gefunden worden sein.

Was die in Metallgefäßen verschont gebliebenen Speisen betrifft, wird ein auflösendes Räthsel der „Chemie" sein. (Hofer's Chemie, Paragraph 59. Verwesung und Fäulniß.) ודי לחכימא ברמיזה Obzwar Rabbi Elieser in Pirke-Aboth sagt, daß Tekufe nur ein Confectum der Wissenschaft ist, ich möchte doch diesen "פרפר„ kosten und einen guten Geschmack darin finden, vielmehr wahrnehmen.*)

Bitte den Ariadne-Faden mir zu reichen, damit ich des Labyrint's entkomme!

Purbach, den 4. April 1881.

Hochachtungsvoll
Moritz Klein.

Amen im Gebete.

אמן ist in der Bedeutung „es ist" oder „es werde wahr" ist mit אמת synonym involvirt aber auch eine Eideskraft. (Schwuoth 36/a) Die Doppelform אמן ואמן wie sie bei der Prüfung der verdächtigen Ehefrau „Sota" gesprochen wurde, und in den Psalmen 41, 14; 72, 19; 89, 52, so wie in Neh. 8, 6 vorkommt, soll dem vorher Gesagten mehr Nachdruck verleihen, ohne ihr deshalb eine Nebenbedeutung unterschieben zu müssen. (S. Kiduschin 27/b Tosf.) Thatsächlich entspricht אמת getreuer für die Bekennnng zur Wahrheit, so daß der Talmud erst nach einer tiefern Auslegung des Amen sucht, und in der Abbreviatur מאי אמן ? אל מלך נאמן finden will. (Sabbath 119/b) Auch R. Jos. Karo bedient sich des reinen Wortes אמת, um damit dem אמן einen populären Begriff zu verschaffen, nämlich ויענו אמן אחר כל ברכה ,ויכוין בלבו אמת הברכה שבירך המברך וכו׳ Es ist sonderbar, daß das erhärtende Doppel-Amen häufig vorkommt, hingegen ein Doppel-אמן nicht nur außer Gebrauch stand, sondern soll diese Doppelform des אמת vermieden werden. (Brachot 14/b und Cod.) Die Hintansetzung des אמת mag vielleicht auf folgender Vorsicht beruhen. Or. Ch. 61, 21 macht uns aufmerksam, genau auf die Analyse zu achten, damit nicht z. B. ושמתם את wie ושמת-מת gehört werde. Vielleicht räumte man dem Amen deshalb die Prärogativa ein, um vorsorglich der falschen Aussprache אמת in א-מת womöglich aus dem Wege zu gehen. Und in der That respondirte man die Benedictionen des Vorbeters im II. Tempel zu Jerusalem, zur Zeit als schon Synagogen-Gebete eingeführt wurden, nicht wie heute mit Amen! sondern mit בשכ"מלו; dagegen wurde in dem Tempel zu Alexandrien, wo ein neuerungssüchtiger griechischer Geist waltete, jede Benediktion mit Amen geschlossen, (Brachoth 63/a; Suka 51/b) und ist hier die erste Spur des kirchlichen „Amen im Gebet" zu suchen. Ueber die Abweichung von diesem Palästinen-

*) Es ist bereits so manches darüber geschrieben worden, doch ist selbes uns nicht zur Hand, vielleicht wissen unsere gelehrten Freunde und Mitarbeiter diesbezüglich etwas Belangreiches zu sagen. D. Red.

sischen Amen-Ritus ist uns kein plausibeler Grund bekannt. Es ist zu gewagt, selbst zugegeben, daß Alexandrien ehedem נא אמון hieß, (Targum Natrum 3, 8; Jer. 46, 25) anzunehmen, daß die gräzisirten Juden daselbst im blinden Patriotismus, die Heiligung der Vaterlandsliebe durch den Wortklang bekunden wollten, da אמון nichts anderes, als die ägyptische Gottheit Hammon bedeutet. Eher ist es noch möglich, daß die von Saduzäismus angekränkelten Alexandriner den Ausdruck לעולם ועד (Ewigkeit) nicht vertragen konnten, da sie die Wiederauferstehung leugnend, nur die eine Welt anerkannten. (S. Mischna Brachot 9, 5.)

Genug, von da dürfte das Amen ein Gemeingut des Judenthums und auch des Christenthums geworden sein, wie es I. Corint 14, 16 und Ev. Joh. 3, 4 vorkommt, und machte sich dasselbe auch im Privatverkehr einheimisch. Da wurde der Tochter des reichen Nikodemus aus Anlaß ihrer Eheausstattung fl. 400 für tägliche Parfumzwecke zugesprochen; trotzig entgegnete sie ihren Vertretern: „Auch Euern Töchtern werde so knapp zugemessen". Diese antworteten hierauf ein ernstes Amen! Verwitwet wurde ihr für die Küchenwirthschaft 2 Sea Wein allwöchentlich bestimmt; wieder murrte sie: „so werde auch Euern Töchtern!" Die Vertreter fügten deshalb kein Amen hinzu, um nicht den Witwenstand auf ihre Töchter herabzuwünschen. — Zu den streng sabbathlichen Einrichtungen spricht der gute Genius: „Nächsten Sabbath wieder!" der Böse fügt ein unfreiwilliges Amen! hinzu. (Ketuboth 65/a; 66/b; Sabbath 119/b.)

Das Amen blieb sofort im Munde des Volkes eine ernste Ausdrucksweise für Wahrheit, die nicht entheiligt werden sollte, und zum Sprichworte „Amen im Gebet" geworden. So feierten einige christliche Länder (Frankreich, Spanien und Italien) ein „Eselsfest" zu Ehren des Esels, auf welchem Jesus in Jerusalem und Maria in Aegypten einzog, vom 9. bis zum 15. Jahrhundert im Juni und Dezember eines jeden Jahres. Das Fest bestand darin, daß ein als Geistlicher im Chorhemde bekleideter Esel vor den Altar geführt, und ihm eine Messe gehalten wurde. Die Stelle des „Amen" vertrat dabei der Eselschrei: „y—a!" Man karikirte den Clericat, nur das Amen nicht.

Gr.-Kanizsa, im April 1881.

Josef Löwy.

Von Ferdinand Siegmund's: **„Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus"** (Wien, A. Hartleben's Verlag. In 20 Lieferungen à 30 kr. ö. W. = 60 Pf.) sind uns die Lieferungen 7 bis 12 zugekommen. Wir finden darin eingehende **Betrachtungen** über **Blutbildung** und **Blutbewegung**, die ganze **Theorie** der **Athmung** in der fesselndsten **Darstellung**; dann **Belehrungen** über die thierische **Wärme**, über die **Ausscheidungen**, unter denen namentlich der Abschnitt über die Haut, Nägel und Haare ein besonderes Interesse für jeden Gebildeten hat, da die Pflege derselben trotz alledem noch immer nicht rationell betrieben wird. In dem Capitel über die **Bewegungen** werden wir belehrt, wie es eigentlich kommt, daß wir uns von der Stelle bewegen. So einfach dies auch manchem erscheinen mag, so sind doch viele über den Bewegungsmechanismus des menschlichen Organismus ganz im Unklaren. Daran schließt sich die Erklärung über Stimme und Sprache, über die Klangbildung im Stimmorgan und über die Art und Weise, wie eigentlich die Laute gebildet werden, und sind hier die neuesten Untersuchungen Helmholtz's benützt worden. Den Schluß bildet die Mechanik und Chemie der Muskeln und die Thätigkeit der Nerven, die bekanntlich im menschlichen Organismus eine so hervorragende Rolle spielen und mit den Sinnesthätigkeiten in innigem Zusammenhange stehen, also mit Recht die Thätigkeit der Forscher in Anspruch nehmen. So werden die Abschnitte über thierische Electrizität, über den feineren Bau der Nerven, über die wichtigen Functionen des Auges gewiß mit großem Interesse gelesen werden, da auch hier der Verfasser die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft auf diesem so schwer zu erforschenden Gebiete den Lesern mittheilt. Die beigegebenen zahlreichen und schön ausgeführten Illustrationen sind ein nicht zu unterschätzender Behelf zum Verständniß des Ganzen.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monat März l. J. wurden 600 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1,258.576 eingereicht und 507 Polizzen für fl. 1,009.604 ausgefertigt, daher seit 1. Jänner 1881 1631 Anträge per fl. 3,403.372 gezeichnet und 1460 Verträge per fl. 2,951.453 ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 128,069, an Einlagen fl. 151,043, in der dreimonatlichen Periode seit 1. Jänner 1881 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 801,059. — Für Sterbefälle wurden bisher im l. J. fl. 152,383, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 9.978,485 ausgezahlt.

Der Bücher-Auctionär.

In dem **Antiquariat Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Csiky G. A jóslat. Szomorujáték (Elzevir kiadás), hollandi papiron, diszkötésben. Még egészen uj 1 frt 50 kr.

Dewall, Joh. v. Vermißt. Rom., sehr hübsch geb. 70 kr.

Ebers G. Eine ägyptische Königstochter, hist. Roman. 3 Bd., noch ganz neu (5 fl. 40 kr.) 2 fl. 70 kr.

Gerlóczy Gy. dr. Természetjogtan a vizsgálatra vagy szigorlatra készülök számára. 2 füzetben (3 frt 50 kr.), egészen uj csak 2 frt.

Goncourt, Jules und Edmond de. Geschichte der Marie Antoinette, autorisirte deutsche Ausgabe von Schmieds-Weissenfels, mit dem Portrait der Maria Antoinette im Stahlstich, sehr schön gebunden 1 fl. 50 kr.

Jacab E. Az utolsó Abafi. Történelmi tanulmány, kiadja a m. t. akadémia történelmi bizottsága, szép kötésben 80 kr.
Jókai M. Páter Péter. Regény (legujabb) csak 1 frt.
Konek. A magyar birodalom statistikai kézikönyve 1875. Igen jó karban (6 frt) 3 frt.
Körner. Aus Spanien. Beschreibungen von Land und Leuten, sehr hübsch gebunden 1 fl. 50 kr.
Laurent. Geschichte Napoleon I., übersetzt aus dem Französischen mit Napoleon's Bild, sehr hübsch geb. 3. Auflage 1 fl. 40 kr.
Lázár Gy. Az ozmán uralom története. 2 kötet, egészen uj 2 frt 50 kr.
Meyer's Handlexicon. 2 Bände, sehr hübsch gebunden (fl. 9) nur 4 fl. 50 kr.
Nordau Max. Vom Kreml zur Alhambra. Kulturstudien, I. Band 1880 gut gebunden (2 fl. 50) fl. 1.
Patuzzi. Geschichte Oesterreichs: mit zahlreichen Holzschnitten. Halblederband (fl. 6) blos fl. 3.
Pestalozzi's sämmtliche Werke, gesichtet, vervollständigt und mit erläuternden Einleitungen versehen von L. W. Seyfarth. 5 Bd., sehr hübsch geb. fl. 3.
Pennerstorfer Ig. Oesterreichische Geschichte in Gedichten. Zum 600 jährigen Jubiläum des Einzuges Rudolfs von Habsburg in Wien. Mit dem Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.; II. vermehrte Auflage, 1879, sehr schönem Original-Prachtband, noch ganz neu 2 fl. 50 kr.
Selig M. Practische deutsch-französisch-englische Sprech- und Leseschule, durchgehends mit genauer Angabe der Aussprache des Französischen und Englischen, in deutschen Buchstaben 75 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)